

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Lipsch & Reichardt in Dresden.

Lobeck & Co. | **Carola-Chocolade.**
Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen. | Einzelverkauf: Dresden, Altmarkt 2.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 - 2096 - 3601.

Hauptgeschäftsstelle:
Markenstraße 38/40.

Anzeigen-Tarif
Bekanntmachung von Verordnungen bis 1000 Worte 10 Pf. pro Zeile pro Tag. ...

Jagd-Joppen, Jagd-Anzüge
Jagd-Mäntel, Jagd-Hüte
im größten Loden-Bekleidungs-Specialgeschäft von
Jos. Flechtl aus Tirol, 23 Schlossstrasse 23.

Biesolt & Lockes
Meissner Nähmaschinen
haben Weltruf!
Haupt-Niederlage bei
M. Eberhardt, Mechaniker
Bresden, Marienstrasse 14.
Reparaturen aller Systeme in eigener Werkstatt.

Julius Schädlich
Am See 16, part. u. I. Et.
Beleuchtungs-Gegenstände
für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

Steckenpferd: Lilienmilch-Seife

erzeugt rosiges, jugendfrisches Aussehen.
weisse sammetweiche Haut und blendend
schönen Teint à Stück 50 Pf. überall zu haben.

Für eilige Leser.

Blutmäßige Witterung: Mäßig warm, zunehmende Bewölkung.
Die Herzogin Victoria Adelheid von Sachsen-Koburg und Gotha wurde gestern von einem Prinzen entbunden.
Der Bund der Handwerker hat eine ganz entschiedene Absage gegen den Hanfband proklamiert.
Die fortschrittlichen Frauenvereine halten vom 4 bis 7. Oktober in Berlin ihren Verbandstag ab.
Fürst Nikolaus von Montenegro wird an der Begegnung des Jaren mit dem König von Italien teilnehmen.
In Genet in Frankreich wurden bei einer Schießübung fünf Offiziere schwer verletzt.
Infolge Zusammenstoßes mit einem deutschen Dampfer ist der argentinische Dampfer „Columbia“ mit 150 bis 200 Passagieren vor Montevideo gesunken.
Ein Zöllner zerhörte auf Haiti viele Häuser.
Zwischen China und Japan soll eine geheime Militär-Konvention abgeschlossen worden sein.

Die Vereinigten Staaten von Südafrika.

Ein neues Staatswesen ist geboren worden mit einem Territorialumfang, der größer ist, als Deutschland und Desterreich-Ungarn zusammen genommen. Das englische Oberhaus und das Unterhaus haben einstimmig den Verfassungsentwurf genehmigt, der die staatsrechtliche Grundlage der neuen Union bilden soll. Man muß es den Engländern lassen, daß sie in ihrer Kolonialpolitik unerreichte Meister sind, großartig und mit weitanschauenden Zielen. Vor einem Jahrzehnt noch ein gewaltiger Kriegszustand in Südafrika, wo Engländer und Buren um die Vorherrschaft miteinander rangen; vor drei Jahren Beherrschung der vollen Selbstverwaltung an die ehemaligen Burenrepubliken und heute: ein geeintes, selbständiges Südafrika unter englischer Oberhoheit. Nach der jetzt in London sanktionierten Verfassung bilden die früher getrennten Einzelkolonien — Kapkolonie, Natal, Orange- und Transvaal-Kolonie — einen Bundesstaat (Union) mit eigenem Parlament und einem vom englischen König ernannten Generalgouverneur an der Spitze. Innerhalb dieser Gesamtorganisation werden die früheren Einzelkolonien als vier Provinzen der südafrikanischen Union fortbestehen und selbständige Provinzialparlamente zur Erledigung lokaler Angelegenheiten wählen. Die eigentliche parlamentarische Vertretung der Vereinigten Staaten von Südafrika setzt sich aus zwei Häusern, dem Senat und dem Volkshaus, zusammen. Die Legislaturperiode ist auf fünf Jahre bemessen; aktives und passives Wahlrecht steht nur den Weißen zu, mit Ausnahme der Kapkolonie, wo die Farbigen wählen dürfen, aber selbst nicht wählbar sind. Der Senat wird vierzehn Mitglieder zählen, von denen je acht von dem Generalgouverneur bzw. von den vier Einzelstaaten delegiert werden. Für das Unterhaus sind 121 Mitglieder vorgesehen: 51 aus der Kapkolonie, 17 aus Natal, 36 aus Transvaal und 17 aus dem ehemaligen Orange-Freistaat. Die Frage der Bundeshauptstadt hat man dahin gelöst, daß die Regierung der südafrikanischen Union in Pretoria sitzt, das Bundesparlament in Kapstadt sitzt und der Oberste Gerichtshof nach Bloemfontein kommt. Also sozusagen drei Hauptstädte! Man war dazu gezwungen, um keine Empfindlichkeiten bei den einzelnen Bundesmitgliedern aufkommen zu lassen, die nicht ausgeblieben wären, wenn man alle drei Faktoren in einer Stadt zentralisiert hätte. Bezüglich der wirtschaftspolitischen Organisation der südafrikanischen Union hat man die Trennung der Einnahmestellen für Bund und Einzelstaaten scharf durchgeführt; die direkten Steuern gehören ausschließlich den Provinzen, die Zölle und alle indirekten Steuern dem Bund; dieser übernimmt auch die Eisenbahnen in seine Hand. In der Sprachenfrage hat man sich auf Gleichberechtigung des Holländischen und Englischen geeinigt.
Schon aus dieser knappen Skizze ist ersichtlich, daß die südafrikanische Verfassung ein etwas komplizierter, aber fähiger Wurf ist, der den Männern, die ihn fertiggestellt haben, ein ehrendes Zeugnis ausstellt. Wie die neue Organisation sich bewähren wird, kann aber erst die Zukunft lehren. In dem südafrikanischen Bundesstaate sind bei näherer Betrachtung doch einige kritische Fragen

vorhanden, die für eine gedeihliche Fortentwicklung leicht gefährlich werden können. Man denke an die Eingeborenen-Frage! Der gegenwärtig in Südafrika herrschende Zustand ist auf die Dauer unhaltbar, weil drei und mehr Systeme verschiedener Behandlungsweise sich kreuzen. Die Buren halten an ihrem alten Standpunkte fest, daß die Weißen die unbedingten Herren sein müssen und alle Konzessionen in der Rassenfrage unzulässig seien. Ein großer Teil der Engländer dagegen empfiehlt die Gleichberechtigung der Schwarzen mit den Weißen auf politischem wie sozialem Gebiete. Andere nehmen wieder einen vermittelnden Standpunkt ein, und dieser Standpunkt ist, wie oben dargelegt, bei Formulierung der betreffenden Verfassungsparagraphen herrschend geblieben. In den früheren Burenrepubliken sind die Schwarzen von jeglichem Wahlrecht ausgeschlossen, in der Kapkolonie dagegen, wo englischer Einfluß vorherrschend ist, hat man ihnen das aktive Wahlrecht verliehen, ihre Wählbarkeit zu Abordnungen aber ausgeschlossen. Durch eine Zweidrittelmehrheit beider Häuser der Union kann übrigens auch in der Kapkolonie den Farbigen ihr beschränktes Stimmrecht entzogen werden. Wie sich die Eingeborenen-Frage weiter entwickeln wird, dürfte nicht von wenigen von der zukünftigen Gestaltung des Verhältnisses zwischen Engländern und Buren abhängen. Die Engländer sprechen nicht gern über diesen Punkt, denn es liegen hundert Gründe gegen einen solchen Schritt vor, daß das holländische Burenelement in der Union langsam, aber sicher das Übergewicht über das englische erhalten wird. Ob Südafrika nach Sprache und Rasse englisch oder britisch-holländisch werden wird, das ist die große Zukunftsfrage, die den Politikern in London schon jetzt schwer in den Gliedern liegt. Die Geburtenziffer der Buren in Südafrika ist in letztem Wachsen begriffen, während die englische weit dahinter zurückbleibt und auch die planmäßig betriebene Aufzuchtspolitik englischer Farmer als gescheitert gelten muß. Daß alle diese Lehren, wenn sie ihr Schicksal ins Trockene gebracht haben, in die englische Heimat zurück. Wenn Lord Curzon, der Vizekönig von Indien, der kürzlich Südafrika bereiste, an seine Landsleute die sehr eindringliche Mahnung ergoß, daß es viel Engländer wie möglich nach Südafrika auszuwandern und sich dort festhalten zu müssen, sei es als Farmer, als Arbeiter oder auch, indem sie Geld ins Land brächten, es sei eine nationale Pflicht, dorthin zu gehen, so ist das also sehr verständlich, wird aber kaum viel helfen. ...

Es hat in England manche Stimmen gegeben, die Zweifel darüber geltend machten, ob die britische Reichsgewalt mit der Bewilligung der Selbstregierung an die südafrikanische Union nicht vornehmlich gehandelt habe. Vom englischen Interessentenstandpunkt ist das verständlich, denn die Möglichkeit liegt zweifellos vor, daß die neue Verfassungsakte den Anfängen einer britisch-holländischen Vorherrschaft in Südafrika auf Kosten des bisherigen englischen Vorranges mit sich bringen kann. Andere Londoner Politiker dagegen teilen diese Befürchtung nicht, erhoffen vielmehr von der Zukunft eine volle Verschmelzung des englischen und holländischen Bevölkerungselements zu einer einheitlichen Masse. Das klingt sehr schön, ist aber nicht sehr wahrscheinlich, weil die Gegenstände zu hart ausgebildet sind, um eine derartige Amalgamierung zwischen Engländern und Buren zu gestatten. Man scheint in London an solche Hoffnungen auch selber nicht recht zu glauben, denn in einem Atem betont man mit auffallendem Nachdruck, daß vorderhand die südafrikanische überwiegend holländische Regierung einer starken (englischen) Opposition bedürftig und daß dieser Opposition große Rechte gegen die Regierung in die Hand gegeben werden müßten. Das klingt schon anders! Die Buren hagen allerdings auch heute keine sonderlichen Sympathien für die Engländer, obwohl sie nach dem Kriege auf von ihnen behandelt worden sind. Sie haben die ganze Entwicklung bis zum südafrikanischen Bundesstaat unter Boethos harter Führung nur mitgemacht, weil sie äußere Vorteile davon haben und sich schon jetzt als die eigentlichen Herren des neuen Staates kraft ihrer immer noch wachsenden numerischen Überlegenheit fühlen. Um ihnen ein Paroli zu setzen, könnten sich die Engländer in Südafrika unter Umständen versucht sehen, den politischen Einfluß der Farbigen einzuführen, um Hilfsstruppen bei den Kämpfen zur Volksvertretung zu erhalten, deren Einfluß nun so bedeutsamer wäre, als das Zahlenverhältnis zwischen Weißen und Schwarzen in Südafrika wie 1 : 5 ist. Wenn diese Massen der farbigen Bevölkerung auch nur das

aktive Wahlrecht, wie in der Kapkolonie, erhielten, wäre dem Einfluß der Buren im Parlament bald auf ein Minimum herabgedrückt, denn die Schwarzen würden natürlich nur ihre Freunde, die Engländer, wählen. Jedenfalls wird man der innerpolitischen Entwicklung der neuen südafrikanischen Union bei uns in Deutschland schon deshalb mit dem größten Interesse entgegensehen, weil wir durch unsere südafrikanischen Kolonialbesitz Nachbarn sind, auf gute Beziehungen zueinander angewiesen. Mit der Gründung des neuen Staatsgebildes ist ein neues Moment in die Entwicklung der Weltgeschichte eingetreten, dessen Bedeutung sich vorläufig noch nicht völlig ermessen läßt, das aber sicher manche Überraschungen bringen wird.

Neueste Drahtmeldungen

vom 21. August.
Zuftschiffahrt.

Zeppelin's Fahrt nach Berlin.
Berlin. (Priv.-Tel.) Das Generalkommando des Gardekorps gibt bekannt, daß ihm die Sicherungs- und Abwehrmaßnahmen aus Anlaß der am 28. d. M. zu erwartenden Ankunft des Grafen Zeppelin mit dem Luftschiff „Z. III“ in Berlin überlassen worden sind. Weiter heißt es in der Bekanntmachung u. a.: „Die beste Sicherung gegen Unglücksfälle ist eine besonnene Haltung des Publikums. Im Vertrauen auf eine solche wird das Generalkommando im Einvernehmen mit den zuständigen Zivilbehörden die Abwehrmaßnahmen auf das Maß beschränken, das für die eigene Sicherheit der Zuschauer unerlässlich ist. Graf Zeppelin beabsichtigt, gegen 5 Uhr nachmittags über dem Tempelhofer Feld einzutreffen. Um den Anblick des Luftschiffes in der Bewegung dem Berliner Publikum zu ermöglichen, ist Graf Zeppelin gebeten worden, die in Frage kommenden Gelände langsam zu überfliegen und über ihm folgende Bewegung des „Z. III“ (die wir unseren Lesern bereits mittels Martens-Fotografie vor Augen führten, s. Red.) auszuführen: Drittel des Grünwaldes, Grotzerplatz, Charlottenburg, Humboldtsdamm, Friedrichshain, Tempelhofer Feld, Straße unter den Linden, Tiergarten in seiner ganzen Ausdehnung, Zoologischer Garten. Die genannten Geländeteile werden in keiner Weise abgeperrt werden. Somit ist jedem Gelegenheit gegeben, das Luftschiff „Z. III“ in seinen Manövern ungehindert zu beobachten. Nach den an anderen Orten gemachten Erfahrungen ist es aber durchaus notwendig, den Landungsplatz für die sichere Landung und Verankerung des Luftschiffes abzutrennen. Für die Landung des Luftschiffes ist der Schießplatz Tegel in Aussicht genommen. Für die Aufstellung der Schulen sind besondere Vorkehrungen getroffen. Damit die Schulkinder während der Ankunft des Luftschiffes völlig ungefährdet bleiben, sind dem Magistrat ausreichende, geschlossene militärische Übungsplätze zur Verfügung gestellt, von denen aus der zu erwartende Weg des Luftschiffes ohne Gefährdung verfolgt werden kann. Dem Hin- und Rückmarsch der Schulkinder nach und von diesen Plätzen regelt der Magistrat. In den militärischen Gebäuden wird für die vorläufige Pflege etwa unwohl gewordener Kinder gesorgt werden. Einlaßkarten für den Tegel Landungsplatz können nur an amtlich beteiligte Personen und an die Verwandten des Grafen Zeppelin ausgeben werden. In dem der Landung folgenden Tage soll das Publikum, soweit es möglich ist, zur Besichtigung des Luftschiffes zugelassen werden. Das Publikum wird gebeten, auf dem Platze nicht stehen zu bleiben, damit möglichst alle Schaulustigen auf den Platz zugelassen werden können. Das Generalkommando muß sich vorbehalten, den Zugang vorübergehend zu sperren, falls der Andrang den Zuschauern oder dem Luftschiff gefährlich werden könnte. Das Generalkommando richtet zum Schluß die Bitte an die Berliner Bevölkerung, an diesen der unmittelbaren Anwesenheit des Kaisers zu verdankenden Fest- und Freudenfesten eine Haltung zu bewahren, die des großen Ereignisses und der Bevölkerung der Reichshauptstadt in gleichem Maße würdig ist. Namentlich ist unmissbar vor und während der Landung Stille geboten, damit die Kommandos des Luftschiff-Führers von der Mannschaft verstanden werden können.“

Friedrichshafen. (Priv.-Tel.) Gestern Abend in dem „Zeppelin III“ die Ballons einaciert worden. Die Inacierung und Montage sind mit dem Ausprobieren der Motore, Propeller und Steuerungen beschäftigt. Der „Zeppelin III“ hat zu seiner Verfertigung nur 4 Monate benötigt. Er entspricht dem Typ des „Zeppelin I“ und „Zeppelin II“ und hat dieselben Ausmessungen und Größenverhältnisse wie diese. Die Motorleistung ist dagegen bedeutend erhöht worden, und zwar auf 2 Motore von je 150 Pferdekraften, während der „Zeppelin II“ nur Motore von 110 Pferdekraften hat. Der Kubikinhalt des „Zeppelin III“ beträgt 15000 Kubikmeter. Eine Renoverung des „Zeppelin III“ gegenüber dem „Zeppelin II“ besteht in einer neuen Kraftübertragung von den Motoren zu den Propellern, die früher schon einmal verulucht worden war. Die Kraftübertragung geschieht durch Schwelbänder, die ähnlich wie Treibriemen, jedoch aus losem Bandstahl gefertigt, über Nockenrädchen laufen, die mit Leder belegt sind. Der er-

fertig ist die Arbeit von Friedrich Schädlich